

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

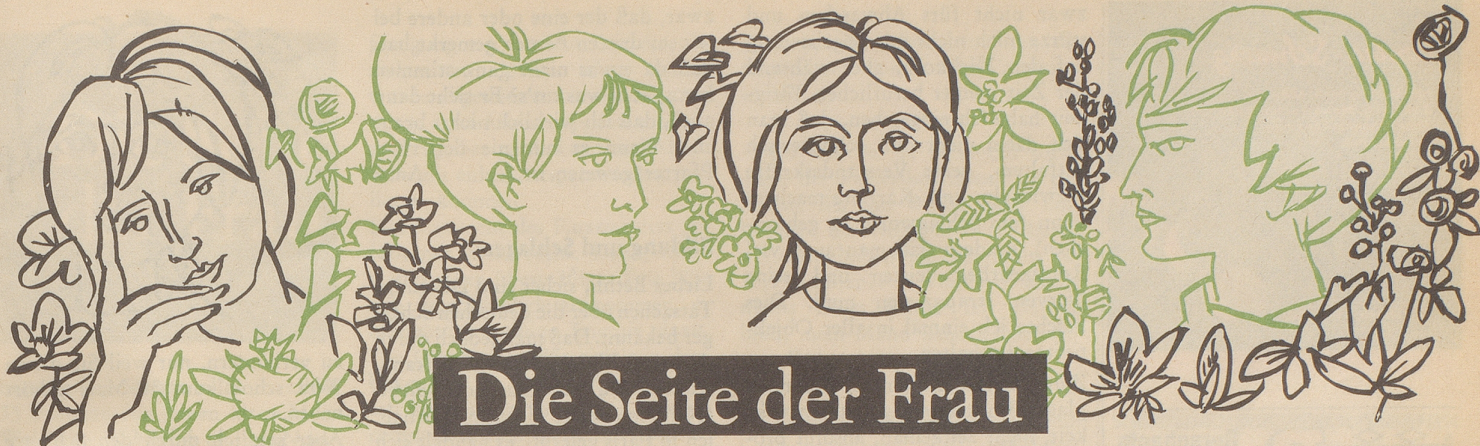
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Spielplätze

Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht in der Zeitung zu lesen steht, ein Kind habe im Straßenverkehr den Tod gefunden oder doch Schaden genommen. Und es muß gerechtigkeithalber gesagt werden, daß der Fehler durchaus nicht immer beim Automobilisten liegt.

Kinder, – besonders spielende Kinder – sind unberechenbar.

Die heutigen Straßen sind keine Spielplätze. Diese Vorstellung, die noch in meiner Jugend durchaus berechtigt war, gehört, wie so vieles, der Vergangenheit an, – trotz allem, was man täglich zu sehen bekommt; denn es spielen immer noch unzählige Kinder, auf dem Lande und in der Stadt, auf der Straße.

Kinder gehören aber auf Spielplätze, wo sie sich ungefährdet austoben können. Und es fehlt leider an Spielplätzen.

Was tun? Das Einfachste wäre natürlich das zusammenklappbare Kind, das man, nachdem es die Aufgaben gemacht hat, in eine Schublade versorgen könnte. Aber noch sind wir nicht so weit.

So ein Kind hat eine hartnäckige Neigung, an die Luft zu gehen und mit seinesgleichen zu spielen.

Das hat sich seit meiner Kindheit kein bißchen geändert. Nur alles andere hat sich geändert, unter anderem der Straßenverkehr.

Es gibt natürlich Familien, die das Glück haben, in der Nähe eines Parks mit Spielplätzen zu wohnen, eines Parks, dessen Rasen nicht geheiligt ist, sondern betreten, befahren und beschuttet werden darf, und auf dem man sich herumwälzen kann.

Aber allzu viele sind nicht in diesem glücklichen Falle. Je dichter besiedelt ein Quartier ist, desto weniger Raum bleibt logischerweise für Spielplätze. Bleibt nur die Straße, auf der die Kinder in Gefahr

sind, und das Trottoir, auf dem sie die Fußgänger – besonders die alten – mit blindem Losrennen, Velos, Trottinettes und Autöli in Gefahr bringen. Auch das Trottoir ist kein Spielplatz, ganz abgesehen von dem angeborenen Bedürfnis des Kindes, jedem davonrollenden Ball nachzuzusausen, mitten in den Verkehr hinein.

Gerade diese Woche waren in unsern Zeitungen Bilder zu sehen von einem Kinderaufstand in London. Ueber fünfzig Kinder eines Bezirks sammelten sich vor dem Stadthaus, mit Plakaten versehen «Sechs Wochen Ferien und kein Spielplatz!» und machten laut und energisch ihr gutes Recht geltend. Und die Bob-

bies, die sich väterlich bemühten, sie ein bißchen im Zaum zu halten, schienen ganz ihrer Meinung zu sein.

Es fehlt also auch anderswo an Spielplätzen, vielleicht noch mehr als bei uns, aber das ist kein Trost. Andererseits ist es auch keine ausweglose Situation, scheint mir.

Vor ein paar Jahren war die finnische Sozialministerin bei uns in der Schweiz, eine nette, gescheite Großmama. Und sie sagte uns Journalisten, die Schweiz gefalle ihr sehr gut, und was man halt so sagt. Aber dann fügte sie bei, unsere Art, in den Städten zu bauen, mache sie nachdenklich. Block um Block zu drei oder vier Stockwer-

ken breite sich aus und fresse das Terrain auf. Die Lösung? So, wie in Finnland: in die Höhe bauen, Turmhäuser errichten (sie nannte sie «Punkthäuser») und viel, viel Grünfläche freilassen, – für die Kinder, und auch, damit die Luft sauberer bleibt.

Man hat dies unterdessen auch bei uns zum Teil eingesehen, nur leider etwas spät, nachdem schon viel zu viel Land überbaut war.

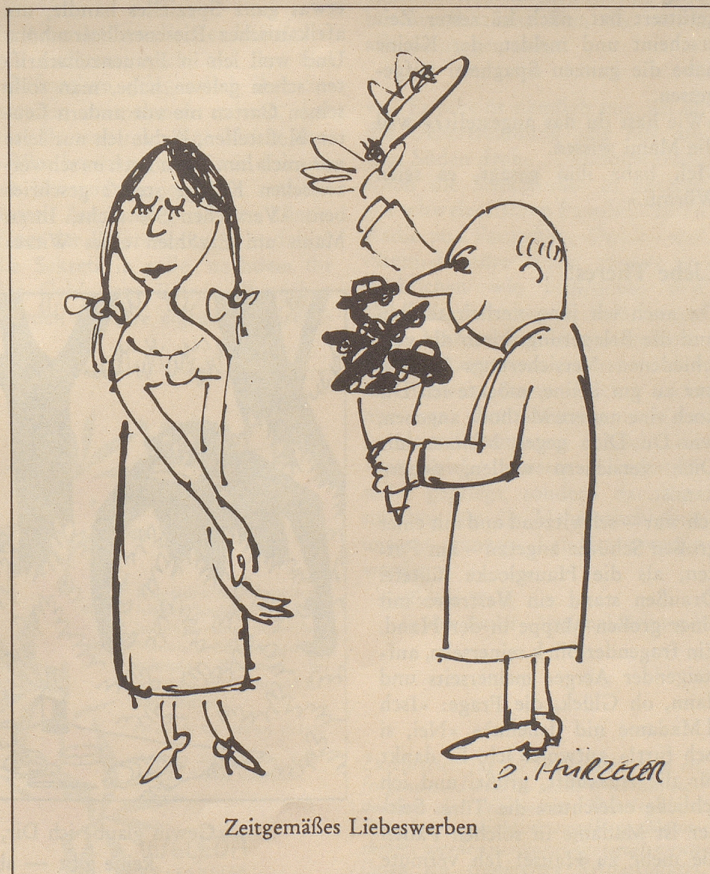
Einige Städte wie zum Beispiel das «engekleite» Basel, haben in den Vororten, oft mitten in den Wiesen, eine ganze Anzahl Hochhäuser gebaut und ringsum sehr adäquate Spielwiesen und Plätze freigelassen, auf denen die Kinder sich in Sicherheit austoben können. Denn das muß der Mensch. *Bethli*

Vom Tramp

Liebes Bethli! Kürzlich hast Du darum gebeten, man solle Dich nicht allzu ernst nehmen. Ich habe aber nicht aufgehört, es trotzdem zu tun; in dem Sinne allerdings, daß ich Deine Artikel im Nebi immer zuerst lese. Gegen diese Art von Ernstnehmen hast Du doch sicher nichts einzuwenden, oder?

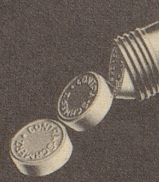
Und nun wage ich allen Ernstes, Dir etwas Ernstliches zu unterbreiten. Im Augenblick steht nämlich in vielen Zeitschriften zu lesen, wie unglücklich die meisten Hausfrauen seien, weil Hausarbeit geisttötend, langweilig (die Adjektive in dieser Preislage lassen sich beliebig fortsetzen) sei. Aus diesem Grunde würden die einen zu Putzteufeln, weil sie nicht mehr über ihre vier Wände hinaussähen, die andern kehrten über kurz oder lang in irgend einer Form zu ihrem Beruf zurück. Dies in Kürze die Lage des beklagenswerten Geschöpfes, genannt «Frau».

Und hier mein Problem: Ich komme mir vor wie ein lebendes Fossil, weil ich mit meinem Hausfrauendasein zufrieden bin. Ich schwärme



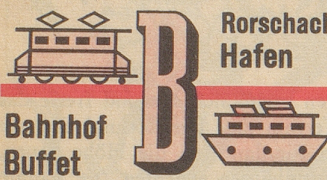
Zeitgemäßes Liebeswerben

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfwahl, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

B Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef



Lie de Montibeux

Eine edle
Weindruse
aus würzigem
Walliser-Fendant

A. Orsat S. A.
Martigny



DOBB'S Tabac
für den gepflegten Herrn




Im Restaurant ein ernster Mann
sich fast zu nichts entschliessen
kann — da kommt ihm die Er-
leuchtung:

**was i wett,
isch**



Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassi-
nette» ist durch seinen hohen Ge-
halt an Vitamin C besonders wert-
voll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

zwar nicht fürs Abwaschen und
stürze mich nicht mit Begeisterung
auf den Flickkorb, aber während
der Zeit meiner beruflichen Tätig-
keit habe ich eingesehen, daß man
sich dabei nicht nur «schöpferisch
entfalten», «seine Verstandeskkräfte
entwickeln» und «Karriere machen»
kann (um Schlagworte zu gebrau-
chen), sondern daß man auch viel
Routinearbeit leisten und seine
Nerven strapazieren muß. Dies
möchte ich einmal in aller Objek-
tivität festhalten.

Zum Schluß die Frage, die mich
plagt: Bin ich geistig unterentwik-
kelt, nicht zeitgemäß, absolut pro-
blemlos, wenn ich mich nicht ins
Berufsleben zurücksehne und mein
Dasein als Hausfrau nicht als
«Tramp» und «tägliches Einerlei»,
sondern als abwechslungsreich und
befriedigend empfinde?

Was soll ich tun: mehr abstauben
oder eine Stelle annehmen, damit
ich ins Schema der problemgela-
denen Frau von heute passe?

Für einen Deiner guten Ratschläge
wäre ich Dir dankbar

Deine Ernestine

*Tu vor allem, was Du am liebsten
magst, Ernestine. Das Leben ist kurz.*
Bethli

Ueberredungskunst

Der Vierjährige ist ein schlechter
Esser. Die Mami ist deshalb ange-
nehm überrascht, als der Neun-
jährige, der den kleinen Bruder
gefüttert hat, nach kürzester Zeit
erscheint und meldet, der Kleine
habe die ganzen Spaghetti aufge-
gessen.

«Wie hast du das angestellt?» will
die Mami wissen.

«Ich habe ihm gesagt, es seien
Würmli.»

Liebe Theres!

Da auch ich jung verheiratet bin
und die Belagerung durch die ver-
schiedensten Versicherungs-Agenten
nur zu gut kenne, möchte ich Dir
noch eine andere Methode angeben,
wie Du Dich gegen Männer, die
Dich versichern wollen, sichern
kannst.

Ich war — schwitzend und mit einer
großen Schürze angetan — am Put-
zen, als die Hausglocke läutete.
Draußen stand ein Vertreter mit
einer großen Mappe in der Hand.
Ein fragender Blick seinerseits, auf-
steigender Aerger meinerseits und
dann, oh Glück, die Frage: «Isch
d Madame nid deheim?» «Nei, si
isch furt!» antworte ich. Er dankt
für die Auskunft, grüßt, und ich
schließe erleichtert die Türe. Seit-
her ist Madame in solchen Fällen
nie mehr zu Hause! Ich vermute

zwar, daß der eine oder andere bei
seinem dritten Besuch gemerkt hat,
daß da etwas nicht ganz stimmen
kann; aber was tut's? Er sieht dann
auch, daß ich wirklich nichts brau-
che. Wenn es nur nie der Herr
Pfarrer gewesen ist ...! Anne

Bildung und Schlager

Liebes Bethli, sicher sind Dir einige
Tatsachen über die deutschen Schlager
bekannt. Daß man jedoch durch
sie seine Bildung erweitern kann,
wußtest Du bestimmt noch nicht.
(Nein, ich denke nicht an «das hab'
ich in Paris gelernt»; es handelt sich
dort, wenn ich mich recht erinnere,
nicht um die Sorbonne.)

Ich möchte vielmehr Deine Auf-
merksamkeit auf einen Schlager
lenken, in dem unter anderem ge-
sungen wird: «und dann nehmen
wir eine Leiter und pflücken die
Erdbeeren ab ...» Daß im Wirt-
schaftswunderland alles größer und
besser ist, als bei uns, ist mir be-
kannt. Darüber wurde ich in den
Ferien an der Adria genügend auf-
geklärt. Ein Herr bezeichnete so-
gar das romantische Städtchen als
«Kuhdorf». Also, warum der nicht
lieber gleich zu Hause bei seinem
Fernsehapparat geblieben ist?

Aber ich schweife ab. Mich interes-
sieren besagte, respektive besun-
gene Erdbeeren. Wenn jeweils ein
Besucher unsern Schlafzimmer-
schrank bewundert, erklärt ihm
mein Mann, daß es sich hier um
etwas ganz Spezielles handle, um
afrikanisches Riesenerdbeerenholz.
Und weil ich in Frauenzeitschrif-
ten schon gelesen habe, man solle
seinen Gatten nie vor andern Leu-
ten bloßstellen, lächle ich nur leise
vor mich hin. Denn auch im schwei-
zerischen Knigge steht's geschrie-
ben: «Versuchen Sie nicht, Ihren
Mann am Erzählen eines Witzes



zu verhindern, nur weil Sie diesen
Witz schon zum 30. Male gehört
haben.»

Aber seit ich durch den Schlager
erfahren habe, daß es ein Land gibt,
in dem man zum Erdbeerenpflük-
ken eine Leiter benötigt, ist es mit
meinem leisen Lächeln aus. Barbara

Budget-Balanceakt

Es gibt bekanntlich zwei Arten von
Wunderfrauen: die einen sehen
ganz toll aus, und die andern voll-
bringen Wunder in Sachen Haus-
haltungsbudget. Natürlich kann
sich auch beides in einer Person
vereinigen und ein Mann, der so eine
Seltenheit zur Frau hat, ist benei-
denswert. Ich möchte Dir von einer
Haushaltbudget-Akrobatin, welche
in einem schweizerischen Heftli zu
Worte kam, berichten. Mir blieb
vor Staunen eine ganze Weile der
Mund offen als ich sage und
schreibe las, man komme im Monat
mit 135 Franken (hundertfünfund-
dreißig Franken) Haushaltsgeld
für zwei Erwachsene und ein Klein-
kind *gut* aus (es gibt sogar jeden
Tag Dessert!). Jetzt stehen wir
ganz gewöhnlichen Hausfrauen,
welche mit dem Doppelten stöhnen,
sie hätten nicht genug, schön bla-
miert da. Aber Achtung, die Män-
ner werden auch nicht verschont,
der Mustergatte dieser Musterfrau



«Gewiß glaube ich Dir, daß es in dieser Gegend
keine gibt — aber komm jetzt!»

Die Seite der Frau

braucht im Monat alles in allem 35 Franken für seinen alten M.G. Wahrscheinlich fährt er ohne Nummer, oder die Versicherung und die Taxe werden mit dem Rest des Kostgeldes bestritten. Ueber Posten wie Radio, Telefon, Zeitung zusammen 10 Franken muß man sich gar nicht den Kopf zerbrechen, die PTT hat wahrscheinlich mancherorts keine Grundgebühren.

Liebes Bethli, im Falle ich bei Dir an die «Lätze» Adresse geraten bin und Du vielleicht noch weniger brauchst, dann entschuldige bitte vielmals.

Mit freundlichem Gruß

Elsa die Verschwenderin

Ja, Elsa, Du bist an die Lätze geraten. Ich komme nämlich mit dem genannten Betrag ebenfalls aus, wenn wir alle Mahlzeiten auswärts nehmen (wo sie dann der Papi extra bezahlt), und bei Verwandten Radio hören und telefonieren, und die Zeitungen am Kiosk lesen, wo sie ja aufgehängt sind. Im übrigen war ich ebenso beeindruckt von dem Artikel, wie Du, und bin bereits von allen möglichen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden. Vielleicht lernst Du noch, daß Verschwendungssucht nirgends hinführt, nicht einmal ins Heftli. B.

Dies und das

Dies *gelesen* (in der gediegenen Jubiläumsschrift einer ostschweizerischen Tuchfabrik): «Baumwollartikel müssen kochecht gefärbt werden, weil die Hausfrau ja gewohnt ist, die *Wünsche* des Mannes im kochenden Wasser mit Seifenzusatz zu reinigen ...»

Und das *gedacht*: gottlob nur die Wünsche und nicht auch den Mann selbst ... (er könnte es zwar nötig haben, wenn unreine Wünsche zu seiner Gewohnheit gehören!) PB

Die armen Langen

In Westdeutschland gibt es einen «Klub der langen Menschen», in dessen Namen der Präsident (2,03 Meter lang) dem Bundesfinanzministerium kürzlich den Antrag stellte, man möge den Mitgliedern gestatten, ihre durch die Grösse bedingten Mehrausgaben (mehr Nahrung, Kleider und Betten in Spezialan-

fertigung etc.) an den Steuern abziehen zu dürfen. Der Antrag wurde abgewiesen mit der Begründung, dann könnten ja die normalgroßen, aber zu dicken Leute ebenfalls mit einem entsprechenden Anliegen kommen.

Das Argument des Finanzamtes gefällt mir nicht recht. Denn, nicht wahr, gegen übermäßiges Fett läßt sich ja schließlich aufkommen, es braucht nur einige Energie dazu. Die Länge aber läßt sich mit dem besten Willen nicht reduzieren.

Ich kann mich von den Rationierungszeiten des Zweiten Weltkrieges her (deren Zuteilungen für den normal gewachsenen Menschen völlig zureichend waren) noch sehr gut erinnern, daß die übermäßig großen, mageren Bohnenstangen, bei denen «alles ztodgeit», bevor es auch nur den Magen erreicht hat, ständig ausgehungert herumlaufen.

Kleinigkeiten

Das Neueste: Ein Bügelbrett, das mit einem nichtbrennbaren Stoffe überzogen ist. (Verlockend!)

Brigitte Bardot soll nur *einen* Herzenswunsch haben: Bevor sie der Scheinwelt des Films entsagt (was sie schon mehrmals angedroht hat), möchte sie auf der Theaterbühne in Shakespeares «Othello» die Desdemona spielen.

In Amerika, wo die Geschäftsleute, wie anderswo auch, auf ihre Geschäftsreisen gelegentlich ihre Sekretärin mitnehmen müssen, hat eine Reiseagentur eine kleine Broschüre herausgegeben, wie dies unter Vermeidung jeglichen zweifelhaften Anstrichs geschehen könne. Eines der Erfordernisse geht dahin, die Sekretärin solle, nachdem ihr das Geld vom Patron übergeben worden sei, ihre eigene Hotelrech-

nung jeweils selber bezahlen, das mache sich besser. Wenn's weiter nichts ist ...

«Hier sieht es ja furchtbar aus», sagte der Polizeikommissar zu der Dame, die ihn wegen eines Einbruchs herbeitelephoniert hatte. «Warum haben Sie uns nicht sofort gerufen?» «Weil ich zuerst nichts Böses ahnte. Ich glaubte bloß, mein Mann habe wieder seinen Kragenknopf verloren.»

«Warum singen Sie?» fragte ein Gesangsprofessor eine Schülerin, die ihm empfohlen worden war und ihm nun leider vorgesungen hatte. «Um die Zeit totzuschlagen» antwortet die junge Dame. Und «Bravo!» ruft der Pädagoge. «Da haben Sie ja eine erstklassige Waffe.»

Eine amerikanische Teilnehmerin an einer Gesellschaftsreise nach Rußland erzählt folgende, etwas verwickelte Geschichte: In einem Moskauer-Hotel bestellte sie zum Frühstück ein weichgesottenes Ei, und erhielt ein sozusagen rohes. Am nächsten Morgen wollte sie dem Kellner den Sachverhalt verständlich machen und bestellte wieder ein Ei, wobei sie der Vorsicht halber acht Finger aufhob, in der Hoffnung, dann wenigstens ein Vierminutenei zu bekommen. Gleich darauf erschien der Kellner und brachte ihr acht Eier. Sie waren alle sozusagen roh.

«.... Es scheint nämlich nur, als ob die Ueberfremdung uns nur aus dem Süden drohe ... Dabei werden schon die Schulkinder in unseren gut schweizerischen Familien durch Radio und Fernsehen, «Quick»- und «Stern»-Lektüre einem ebenso bedenklichen wie bequemen, und ebenfalls fremden Einfluß ausgesetzt. Man scheint in weiten Kreisen total vergessen zu haben, daß die Schweiz (zum Glück!) nicht nur aus dem deutschsprachigen Landesteil besteht Nicht die «Germanità» unseres Landesteils sollte gepflegt, sondern das Verständnis für die Mehrsprachigkeit unseres ganzen Landes geweckt werden.»

(Edith Walz
in der Basler «National-Zeitung»)

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfterpender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekoneszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouverlet beigefügt ist.

Kenner fahren
DKW!

25 JAHRE



Er nimmt die Nixe, die er fand,
mit Handkuß heim ins Vaterland.
(Hoffentlich zieht er das große Los!)

Ziehung 24. Okt.

INTERKANTONALE LANDES-LOTTERIE

Seit 1860

VELTLINER

Kindschi 100 JAHRE

Kindschi Söhne AG., Davos

Das ist halt das «Zähni» — im offenen Wagen, den Wind in den Haaren und trotzdem tadellos frisiert!

Bel-Fix

das Haarfixativ erfolgreichster Männer ...



hermitage
LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

